

Archäologin trägt vor - Kein Schatz in „Schaumburger Pyramide“

„Pyramiden Schaumburgs“, so nennt der Leiter des Rintelner Museums, Stefan Meyer, die alten Hügelgräber in unserer Gegend. Diese sind zwar selten viel höher als etwa ein Meter, dafür aber kann man mit ihnen erleben, was auch so mancher Forscher im ägyptischen „Tal der Könige“ durchmachen musste: Nach mühevoller Grabungsarbeit feststellen, dass da zuvor schon jemand war, der das Grab entdeckt und ausgeräumt hat.

Rinteln. Erstaunlich, wie unterhaltsam die Archäologin **Simone Arnhold** von so einer Geschichte der Enttäuschung erzählte. Die Wissenschaftlerin von der **Universität Halle-Wittenberg** kam in diesem Sommer mit einem studentischen Team nach Möllenbeck, um ein Hügelgrab auf dem Gelände des Kieswerkes Reese zu erforschen. Da, wo Laien sagen würden: „Das ist doch nur ein großer Haufen Erde“, wollte sie den Studenten das Glück des Ausgrabens ermöglichen. Schnell aber merkten sie: Der Hügel war nicht unversehrt.



Simone Arnhold

Geahnt hatten sie das bereits. Der Standort des Grabes ist auf dem Nottberg, von wo aus man einen Blick über das Wesertal hat. Solche exponierten Orte wurden in Eisen- und Bronzezeit gern zur Bestattungsstätte gemacht. Falls man die Toten dort verbrannte, wäre der Feuerschein weithin zu sehen gewesen, zur Ehre der Verstorbenen. Auch wenn ein Hügelgrab nicht einfach zu entdecken ist, so hatte doch der Lehrer und Heimatforscher Paul Erdniss längst sein Auge auf das Grab geworfen. 1928 – das dokumentieren

Staatsarchiv Bückeburg und Lokalpresse – hatte er mit einer Schulklasse ein „Urnenstechen verübt“, wie Arnhold es ausdrückt. Es gab auch Fundstücke, aber leider hatte Erdniss seine Ausgrabungen nicht wirklich dokumentiert.

„Wir hofften sehr auf Hinweise, die uns sagen könnten, aus welcher Zeit genau das Grab stammt“, so die Archäologin in ihrem Vortrag im **Museum Eulenburg**. Das Hügelgrab war ziemlich groß, 16 Meter lang und 1,20 Meter hoch. Vielleicht handelte es sich um einen Bronzezeit-Grabhügel? Aber dann hätte man charakteristische Steine finden müssen, die damals die im Hügel versenkten Baumsärge abstützten. Oder vielleicht ein Grab mit mehreren Urnen aus der frühen Eisenzeit im ersten Jahrtausend vor Christi? Doch wo waren dann die typischen Grabbeigaben wie Becher und Steinaxt? So lang das Grab auch war, ein Boot als Sarg konnte man sowieso nicht erwarten, denn Bootsgräber sind nur viel weiter nördlich üblich gewesen.

Indem Arnhold eigentlich nur von vergeblicher Suche erzählte, gab sie Einblick in die Archäologie der Hügelgräber. Tatsächlich wurde eine Scherbe gefunden (und später noch zwei andere), ein Stück Ton. Es wies auf eine Urne hin, dergestalt, dass sich das Hügelgrab schließlich der Eisenzeit zuordnen ließ – mit Vorbehalt. Der Sandboden, in dem das Grab mit vermutlich drei Bestatteten angelegt worden war, hat mit seinem Alkaligehalt alle organischen Überreste zerstört.

Immerhin, die Ausgrabung, die von der Firma Reese unterstützt worden war, hat dazu geführt, dass die Akte über dieses Hügelgrab nun geschlossen werden kann. Es wird im Zuge des Sandabbaus vernichtet werden. Tröstlich ist auch: Es gibt noch mehr zwar registrierte, aber noch unerforschte „Pyramiden“ in Schaumburg.

cok